

Seitenblick

Die Mär von Hans Fichtler

Der Märli-sunnig hat vor kurzem stattgefunden – längst sind aber nicht alle Geschichten erzählt. Das gilt auch für die folgende: Es war einmal Hans Fichtler. Als Fürst regierte er zwar überschaubare Ländereien. Doch in jenen hatten sich Menschen niedergelassen, die weit über die Grenzen hinaus bekannt für ihren Wohlstand und für ihre Emsigkeit waren. Fürst Fichtler ging dabei mit gutem Beispiel voran. Er war überall anzutreffen. Es machte den Anschein, manchmal zur selben Zeit an mehreren Orten. Sein Einsatz und sein Grossmut, sich mit Menschen jedwelcher Stellung an einen Tisch zu setzen und ihre Anliegen anzuhören, trugen ihm den Titel eines Gerechten ein. Er genoss weitherum grossen Respekt. Der Fürst sonnte sich bisweilen in diesem Glanz. Die Untertanen belächelten diese Eitelkeit – heimlich: Sie hüteten sich davor, die Hand zu beissen, die sie fütterte.

Eines Tages tat eine Eulenspiegelgruppe die Neuigkeit einer anderntags stattfindenden Aufführung kund, die sich um Fürst Fichtler drehte. Jener war sich gewohnt gewesen, auf allerlei Vorgänge in seinem Reich Einfluss nehmen zu können. So entsandte er eine Brieftaube mit der Mitteilung, man möge ihn unverzüglich ins Bild setzen, welche Absichten die Gruppe mit ihrem Schauspiel verfolge. Zu seinem Erstaunen stiess er diesmal auf keine offenen Ohren für sein Anliegen. Daraufhin liess der Fürst sein schnellstes Pferd satteln, um der Aufführung in der ersten Reihe beizuwohnen.

Es hatten sich viele Menschen versammelt, in Erwartung einer grandiosen Aufführung. Doch die Narren erzählten zunächst nur eine Geschichte – just jene, von der an dieser Stelle berichtet wird. Die Pointe ankündigend, drehten sie langsam einen grossen Spiegel in die Richtung von Hans Fichtler. Dieser lief in Erwartung eines Zerrbilds gar zornesrot an. Doch er blickte schliesslich nur in sein überraschtes Gesicht – und die Menschen lachten lauthals.



Raphael Biermayr
raphael.biermayr@zugerzeitung.ch

Feldmann für Spiess-Hegglin

Kantonsrat Magda Feldmann sitzt neu für Jolanda Spiess-Hegglin (Piratenpartei) im Kantonsrat. Spiess wurde 2014 für die Alternative – die Grünen (ALG) in den Kantonsrat gewählt, hat die Partei gewechselt und ist im November zurückgetreten. Die Stadtzugerin Magda Feldmann hat am 2. Dezember die Annahme der Wahl in den Kantonsrat für den Rest der Legislatur 2015–2018 erklärt. (kk)

Jungmusiker im Rampenlicht

Zug Die Livesessions gehören zum regelmässigen Programm der Musikschule. Einmal mehr glänzten am Freitagabend Jungtalente der kantonalen Begabtenförderung mit herausragenden Auftritten.

Vanessa Varisco
redaktion@zugerzeitung.ch

Federleicht streicht der Bogen über die Saiten, das lebhaft Stück mit einer eingehenden Melodie fesselt die vielen Besucher augenblicklich. Das spanische Flair der beiden Tänze, von Fabienne Thomann mit der Violine aufgeführt, bildet einen perfekten Einstieg in ein Konzert voller musikalischer Höhepunkte. Es folgt ein weiterer Auftritt – von Samara Elsener mit der Geige. Die anfangs zarte Melodie aus «Vier Jahreszeiten» wandelt sich schnell in ein rasantes Spiel, das die junge Musikerin mit faszinierender Leichtigkeit meistert.

Orientalisch wird es schliesslich mit der Präsentation des «Oriental Dance» von Carina Stocker. Völlig versunken in ihrem Spiel präsentiert sie ein energiegeladenes Lied mit viel Leidenschaft zur Musik.

Jeweils ein Videozusammenschnitt

Bereits die 37. Livesession findet an diesem Abend statt, und es werden in Zukunft noch viele weitere folgen. Die Sessions decken ein breites Spektrum an Genres ab und locken stets viele Besucher an. «Die Idee der Livesession kommt sehr gut bei Schülern und Eltern an. Das liegt vor allem daran, dass alle Schüler freiwillig spielen und an den Sessions nicht bloss ein Instrument vertreten ist, sondern immer mehrere», erklärt Mario Venuti, stellvertretender Leiter der Musikschule.

«Eingeführt wurden die Livesessions, weil es sehr viele



Samara Elsener spielte auf der Violine aus «Vier Jahreszeiten».

Bild: Maria Schmid (Zug, 9. Dezember 2016)

fleissige Musikschüler gibt bei uns, die auch gerne öfter auftreten.» Besonders an dieser Livesession ist, dass sie gefilmt wird und daraus ein dreiminütiger Zusammenschnitt entsteht.

Neben den Geigerinnen treten auch Pianistinnen auf, so Leandra Hodel und Pauline

Schielke in einem faszinierenden Walzer für zwei Klaviere. Nahtlos fliessen die beiden Melodien ineinander, wodurch ein beeindruckend harmonisches Stück entsteht, das die Zuschauer atemlos zurücklässt. Bevor alle Musikerinnen gemeinsam «Bésame Mucho» zum Besten

geben, haben Gianna Enz und Eileen Butz jeweils einen Auftritt. Beide Sängerinnen präsentieren sich stimmungsgewaltig – ihre honigweichen Stimmen verzaubern alle Anwesenden. Ihr grosses Repertoire beeindruckt und wird zudem sehr deutlich beim Finale aller Musikerinnen. Aber auch

das Zusammenspiel der Violinistinnen und der Pianistinnen fasziniert die Besucher. Das sorgt für tosenden Beifall.

Hinweis
Nächste Livesession am 16. Dezember. Weitere Informationen unter www.musikschulezug.ch

Melancholie und Groove

Zug Mitreissender Sound und tiefsinnige Liedtexte: Der Zuger Musiker Christoph Meier gewann im «Schabernack-partout-Variété» ein begeistertes Publikum für sich.

Der Musiker, Sänger und Multi-instrumentalist Christoph Meier lässt das Publikum ein wenig warten – aber bei Wein, Bier oder Elfen-Sirup und vor der Minibühne mit rotem Samtvorhang hinter den bereits aufgestellten Instrumenten wärmen sich die etwa zwölf Erwachsenen und vier Kinder rasch auf – willkommen geheissen von der Besitzerin, der man gespannt zuhört, als sie von ihrem Clownberuf und ihrer theaterpädagogischen Arbeit mit Kindern erzählt. Von den Wänden herab grüssen aus gerahmten Bildchen die berühmten Komödianten und Pantomimen der Vergangenheit.

Zweimal im Monat treten in Judith Weingartners neuem «Schabernack-partout-Variété»-Theater in der Ober-Altstadt kleine oder grössere Musikformationen verschiedenster Stilrichtungen aus nah und fern auf. Am Samstagabend-Apéro war die Zuger Ein-Mann-Band Atlas Clouds an der Reihe

Texte, die verstanden werden wollen

Endlich kommt der «Altaswolken»-Mann, jung und blond, betritt schnörkellos mit kurzem



Christoph Meier alias Atlas Clouds war am Samstag im neuen Variété in der Ober-Altstadt zu Gast. Bild: Roger Zbinden (Zug, 11. Dezember 2016)

Gruss die schwarze Bühne, setzt sich im Profil an seinen Synthesizer und – beginnt direkt. Acht Songs und drei Zugaben reiht er aneinander, verbindet darin, als ein typischer Singer-Songwriter, elektronisch hergestellte Effekte vom metallischen Drumsound bis zu zarten Streichern und Klavierklängen mit live gespielter Gitarre; arbeitet mit Hall, mit

Loops, mit übereinandergelegten, auf verschiedenste Weise gemixten Tönen, die manchmal auch an menschliche Sprachfetzen oder Seufzer erinnern. Seine Stimme kommt dazu, trägt die selbst verfassten Texte vor, mit den Lippen dicht am Mikrofon, alle in Englisch, alle so deutlich artikuliert, dass man sie mit-schreiben kann – es scheint ihm

wichtig, dass sie verstanden werden: «Come close now, and see how far we can go, everything is under your control, because I'm blind» oder «Please, don't fade away» oder «I still love you somehow» oder «I will never forget the scent of your hair». Immer geht es um «Me and you», um das, was war, ist oder nicht mehr ist.

Liebe, Sehnsucht, Verrat, Verlust ...

Immer ist die Stimmung melancholisch – so sehr, dass die repetitiven düsteren Harmonien in langsamem, meist balladeskem Tempo plötzlich fast physisch schmerzen. Er weiss das, er steht bewusst dazu: «Every song sounds the same» – in allen Liedern geht es um die Liebe, die Identität, Verrat und Verlust und Suche und Sehnsucht. «Of seventy-four faces I have no one smiles» – er will gar nicht lächeln, sein Gegenstand ist das Leiden an sich selbst und den menschlichen Begegnungen. Und wie er das macht! In sämtlichen Liedern kommen lange rein instrumentale Phasen vor, in denen er einfach nur groovt – tanzend mit dem ganzen Körper schwingt er darin mit, schüttelt Haupt und Haar

unausgesetzt hin und her, wippt auf dem Stuhl, klopf sich mit der rechten Hand an die Brust, als bearbeite er eine Gitarre, hängt seine Linke rhythmisch pulsierend in die Luft. Die Zuhörer lassen sich in den musikalischen Trip hineinziehen, ergeben sich dem Trancehaften der starken Beats, von denen, wie er zwischen zwei Songs sagt, «keiner schneller als 100 bpm (Schläge pro Minute)» ist: «Disconnect my mind» – den Verstand abkuppeln, das ist beabsichtigt und gelingt an diesem dunklen nebligen Winterabend. Erst ganz am Schluss, in der dritten Zugabe, verkündet er, «mit etwas Positivem aufhören» zu wollen, spielt einfach Gitarre, kehrt zu sich selbst zurück und nimmt lächelnd das Publikum mit: keine Notwendigkeit mehr, wegzurennen oder zu weinen, denn «it's a wonderful, wonderful life!».

Dorotea Bitterli
redaktion@zugerzeitung.ch

Hinweis
Das nächste «Apéro-Konzert» in Judith Weingartners «Schabernack-partout-Variété» findet statt am 7. Januar 2017.